

Brinthanan Puvaneswaran
Sprache in der Geschichte

Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft



Herausgegeben von
John Barton, Reinhard G. Kratz, Nathan MacDonald,
Sara Milstein und Markus Witte

Band 540

Brinthanan Puvaneswaran

Sprache in der Geschichte

Etappen der Erforschung des Biblischen Hebräisch

DE GRUYTER

Dissertation, Theologische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, 2021.

ISBN 978-3-11-074821-5

e-ISBN (PDF) 978-3-11-074910-6

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-074916-8

ISSN 0934-2575

Library of Congress Control Number: 2022935386

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com

Meinen Sprachlehrerinnen

Suganthiny Puvaneswaran, Dr. Christine Hänni und Prof. Dr. Hanna Jenni

Vorwort

Hast du etwa Erde genommen
und aus Lehm ein Lebewesen geformt
und es als ein Sprechendes auf die Erde gestellt?

Hi^{LXX} 38,14

Die vorliegende Schrift wurde im Juni 2020 an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin als Dissertation eingereicht. Die Verteidigung fand im Januar 2021 statt. Für den Druck wurde das Manuskript geringfügig überarbeitet.

Dieses Buch wurde durch die Unterstützung vieler möglich. An erster Stelle danke ich meinem Doktorvater Prof. Dr. Markus Witte, der diese Studie angestoßen und ihre Fertigstellung stets gefördert hat. Zusammen mit seinem Lehrstuhlteam (Ruben Burkhardt, Heye Jensen, Dr. Matthias Lange, Pfrin. Gesine Meyer und Pfrin. Maren Wissemann) entstand ein wissenschaftliches, organisatorisches und nicht zuletzt menschlich außerordentlich gutes Zusammenwirken, dass die Arbeit an meiner Dissertation immer wieder zu einer Freude machte. Prof. Dr. Dr. Bernd U. Schipper sei für das Zweitgutachten gedankt. Ebenso sei Prof. em. Dr. Thomas Willi gedankt, der freundlicherweise kurzfristig das Drittgutachten übernahm und mir für die Publikation wertvolle Hinweise gab.

Für Worte der Ermunterung und des Lobs sowie der anspornenden Ermahnung danke ich Prof. Dr. Sonja Ammann, Prof. Dr. Viktor Golinets, Dr. Nesina Grütter, Prof. em. Dr. Matthias Köckert und Prof. Dr. Markus Saur. Besondere Beständigkeit in dieser Form der Förderung wurde mir durch Prof. em. Dr. Hans-Peter Mathys zuteil, der mir seit Beginn meines Theologiestudiums stets herzlich, ehrlich und mit der nötigen Prise Humor den Weg wies.

Für die kritische Lektüre danke ich Pfr. Manuel Amstutz, Laura Christin Charlott Gonnermann, Dr. Isabell Hoppe und Dr. Patricia Löwe sowie den oben genannten Mitgliedern des Lehrstuhls. Besonderen Dank gebührt dabei Juliane Wicklein, die mein Manuskript mehrfach durchging und mir geduldig beim sprachlichen Feinschliff beistand.

Für beständige, kompetente und stets freundliche Unterstützung in Fragen der Literaturrecherche, die auch zu Zeiten der Pandemie nicht abbrach, bedanke ich mich bei Dr. Agnes Winter und ihrem Team. Auch gilt mein Dank der Herausgeberin und den Herausgebern der BZAW für die Aufnahme dieser Abhandlung in ihre Schriftenreihe. Ebenso danke ich mich bei Alice Meroz und Elisabeth Stančiu für die verlegerische Betreuung dieses Bandes.

Für Speis und Trank der loyalen Freundschaft und unverdienten Geborgenheit danke ich Claudia Bass, Almut Bockisch, Hala Khalaf, Jakob Kröner, Dr.

Sarah Markiewicz, Jasmin Mausolf und Dr. Michael Schwarz sowie der Familie Jackson. Ohne Euch wäre dieser Marathon nicht möglich gewesen.

Gewidmet ist dieses Buch meinen Sprachlehrerinnen: Meiner Mutter Suganthiny Puvaneswaran, die mir in ihrer Freizeit das Lesen und Schreiben der tamilischen Schrift beibrachte. Dr. Christine Hänni, die mir und meiner Familie seit unserer Ankunft als Flüchtlinge die Sprache und Kultur der Schweiz nahebrachte. Und Prof. Dr. Hanna Jenni, deren Sprachkurse an der Universität Basel mir Zugang zu den Sprachwelten des Alten Orients ermöglichte. Ihr habt mir zwar nicht die Sprache gegeben, aber mich im rechten Gebrauch der Worte unterwiesen.

Berlin, im März 2022

Brinthanan Puvaneswaran

Inhaltsverzeichnis

Vorwort — VII

Abbildungsverzeichnis — XIII

Abkürzungsverzeichnis — XV

1 Einleitung — 1

- 1.1 Die Möglichkeiten der Geschichtsschreibung der hebräischen Sprachkunde — 2
- 1.2 Programm dieser Untersuchung — 6

2 Anlagen zur Rede von einer Heiligen Sprache in der alttestamentlichen Sprachreflexion — 8

- 2.1 Überlegungen zur Sprachreflexion im Alten Testament — 10
- 2.2 Das Reden über Sprache im Alten Testament — 12
 - 2.2.1 Das Reden von der tätigen Sprache — 15
 - 2.2.2 Das Reden über konkrete Einzelsprachen — 21
- 2.3 Die Polyphonie urgeschichtlicher Aussagen zur Genesis der Sprache(n) — 29
 - 2.3.1 Sprachreflexion in der voredredaktionellen nicht-priesterschriftlichen Urgeschichte — 31
 - 2.3.1.1 Die Formung des *Adam* und die Einhauchung des Lebensatems — 34
 - 2.3.1.2 Das Motiv der *nominatio rerum* bei n^{PUG} — 38
 - 2.3.2 Sprachreflexion in der voredredaktionellen Priesterschrift — 41
 - 2.3.2.1 Das Motiv der *nominatio rerum* bei P^{UG} — 42
 - 2.3.2.2 Die Völkertafel — 43
 - 2.3.3 Sprachreflexion in den endredaktionellen Anteilen der Urgeschichte — 45
 - 2.3.4 Die sich perpetuierende Genesis der Sprache(n) — 48

3 Aufstieg und Niedergang der *Philologia Sacra* — 51

- 3.1 Geschichte der hebräischen Sprachkunde von ihren Wurzeln bis in die frühe Neuzeit — 52
 - 3.1.1 Sprachreflexion im antiken Judentum und Neuen Testament — 53
 - 3.1.2 Die Anfänge der hebräischen Sprachkunde — 57
 - 3.1.3 Die christliche (Wieder-)Entdeckung des Hebräischen — 61

- 3.2 Vom Lob der heiligen Sprache — **65**
- 3.2.1 Georg Witzels Weg zur *Oratio in laudem Hebraicae linguae* — **67**
- 3.2.2 Die Apologie der Heilwirksamkeit des Hebräischen — **69**
- 3.3 Die frühneuzeitliche Hebraistik als *Philologia Sacra* – eine wissenschaftsgeschichtliche Verortung — **78**
- 3.3.1 *Philologia Sacra* als Chiffre für die Epoche das Ethos und die Methode der frühneuzeitlichen Hebraistik — **79**
- 3.3.2 Buchstabenmystik Buchdruck und Sprachharmonie – Momente der *Philologia Sacra* — **84**
- 3.3.2.1 Buchstabenmystik und Buchdruck — **84**
- 3.3.3.2 Sprachharmonie und Sprachvergleich — **92**
- 3.4 Die Profanisierung des Hebräischen — **98**

- 4 Die Suche nach der Geschichte des Hebräischen — 105**
- 4.1 Wilhelm Gesenius und die Geschichte der hebräischen Sprache innerhalb der Grenzen der reinen Empirie — **110**
- 4.1.1 Gesenius' sprachgeschichtliches Modell — **113**
- 4.1.2 Die Morphosyntax des Verbs nach Gesenius — **121**
- 4.1.3 Gesenius und die Grenzen seiner empirischen Methodik — **125**
- 4.2 Georg Heinrich August Ewald und die synthetisch-spekulative Erschließung der Geschichte — **127**
- 4.2.1 Das *innere Wesen* einer Sprache und ihre Geschichte — **129**
- 4.2.2 Grammatik als Wissenschaft des *inneren Wesens* einer Sprache — **135**
- 4.2.3 Die Facetten der synthetisch-spekulativen Methode Ewalds — **142**
- 4.3 Justus Olshausen und die orientalistische Wende — **144**
- 4.3.1 Sprachgeschichte als die Geschichte der phonologischen Entartung — **150**
- 4.3.2 Ein Versuch der Annäherung an Olshausens Morphosyntax des hebräischen Verbs — **153**
- 4.3.3 Olshausen als Vertreter einer orientalistischen Wende der Hebraistik — **157**
- 4.4 Bernhard Stade und die Konsolidierung der phylogenetischen Semitistik — **159**
- 4.4.1 Die phylogenetische Verordnung des Hebräischen — **164**
- 4.4.2 Die Unmöglichkeit einer Periodisierung der Geschichte des Hebräischen auf Basis des masoretischen Textes — **168**
- 4.4.3 Stade und die weitere Entwicklung der Hebraistik — **172**

5 Resümee — 174

Literaturverzeichnis — 179

Textausgaben Nachschlagewerke und Hilfsmittel — **179**

Weitere Literatur — **180**

Register — 209

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 3.1** Illustration aus dem *Liber Sacrosancti Evangelii de Iesu Christo* — 90
Abb. 3.2 Skizze aus dem מפרוש ספר יצרה — 91
Abb. 3.3 Eintrag Nummer 934 aus Crucigers *Harmonia Linguarum* — 97

Abkürzungsverzeichnis

Die in dieser Arbeit verwendeten Abkürzungen richten sich alle nach: Schwertner, Siegfried: *IATG³ – Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete*. Berlin ³2014. Darüber hinaus werden folgende Abkürzungen verwendet:

Aug. Civ.	Augustinus: <i>De civitate Dei</i> .
BUBER/ROSENZWEIG	Buber/Rosenzweig: <i>Die Schrift – Aus dem Hebräischen ver- deutsch</i> . Stuttgart ¹⁰ 1992.
EHL	Khan, Geoffrey (Hg.): <i>Encyclopedia of Hebrew Language and Lin- guistics</i> . Leiden 2013.
Eus. Praep. ev. Ges ²	Eusebius: <i>Praeparatio evangelica</i> . Gesenius: <i>Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament</i> . Leipzig ² 1823.
Ges ⁴	Gesenius: <i>Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament</i> . Leipzig ⁴ 1834.
Ges ¹⁸	Gesenius/Meyer/Donner: <i>Hebräisches und aramäisches Handwör- terbuch über das Alte Testament</i> . Heidelberg ¹⁸ 2013.
GKB ²⁹	Bergsträsser: <i>Hebräische Grammatik, mit Benutzung der von E. Kautzsch bearbeiteten 28. Auflage von Wilhelm Gesenius’ hebräischer Grammatik</i> . Leipzig 1918.
GRK ²⁸	Gesenius/Rödiger/Kautzsch: <i>Wilhelm Gesenius’ Hebräische Gram- matik</i> . Leipzig ²⁸ 1909.
Hom. Il.	Homer: <i>Ilias</i> .
KAHAL	Dietrich /Arnet (Hg.): <i>Konzise und aktualisierte Ausgabe des hebrä- ischen und aramäischen Lexikons zum Alten Testament</i> . Leiden 2013.
KUSATU	Kleine Untersuchungen zur Sprache des Alten Testaments und sei- ner Umwelt.
Plin. Nat.	Plinius: <i>Naturalis historia</i> .
Tert. Cult. fem.	Tertullian: <i>De cultu feminarum</i> .
ThWQ	Fabry/Dahmen (Hg.): <i>Theologisches Wörterbuch zu den Qumrantexten</i> . Stuttgart 2011–2016.
WiBiLex	Alkier/Bauks/Koenen (Hg.): <i>Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet</i> . 2007–.

1 Einleitung

„Das Leben der ewigen Sprache aber vollzieht sich genau wie das des Volks nicht in einer solchen Folge von Toden und Auferstehungen [...], sondern es ist Nichtsterbenkönnen, Nichtsterbenwollen, Nichtsterbendürfen. [...] Sie wächst nicht wie ein Organismus, sondern wie ein Hort – der Schatz, an dem die lebende und sterbende Menschheit der Völker das Nahen des Reichs ablesen darf.“¹

Versetzt in eine eigentümliche doppelte Zerrissenheit findet man die hebräische Sprache vor. Einerseits wird sie trotz der Höhen und Tiefen ihres irdischen Geschicks als ewige und heilige Sprache verehrt. Andererseits bleibt sie, ganz ähnlich wie Franz Rosenzweig schreibt, unabdingbar mit dem jüdischen Volk und dessen Religion verbunden und ist gleichzeitig Gegenstand der Beanspruchung durch das Christentum, das sich die hebräische Sprachkunde² als Hilfsmittel für die akademische Theologie aneignete und bis zum heutigen Tag weiterpflegt. Gegenstand dieser Studie sind Aspekte dieser doppelten Zerrissenheit, genauer die Idee von der Heiligkeit des Hebräischen, die allmähliche Profanisierung der Vorstellungen bezüglich der Dignität dieser Sprache und die Entdeckung der Geschichte des Biblisch-Hebräischen.

Die Beschäftigung mit der hebräischen Sprache besticht mit ihrer überaus facettenreichen Geschichte, deren Erbe sich nicht zuletzt auch in der Vielfalt derzeitiger hebraistischer Forschung und Lehre im deutschsprachigen Raum abbildet.³ Während das Schicksal des Hebräischen als Sprache des Judentums in

1 Rosenzweig, „Neuhebräisch“, 107.

2 Ich verwende den altertümlichen Begriff *Sprachkunde*, um eine begriffliche Unterscheidung zwischen der Philologie als ‚europäisches‘ Unternehmen im Erbe der renaissance-humanistischen Rezeption der griechisch-römischen Antike (siehe zur Begriffsgeschichte der Philologie u. a. Horstmann, „Philologie“) und den verschiedenen weltweiten Traditionen der reflektierten Sprachbetrachtung zu gewährleisten. Ihnen darf die Bezeichnung „Sprachwissenschaft“ keinesfalls abgesprochen werden, da sie in hohem Maße von der Reflexion des tradierten und des beobachteten Sprachwissens geprägt sind. Jedoch stellt die ‚europäische‘ Philologie aufgrund ihrer Entstehungszusammenhänge und des über die eigentliche sprachkundliche Erschließung ihres Gegenstands hinausreichenden Interesses ein spezifisches Novum dar. Der besagte altertümliche Begriff *Sprachkunde* ist den Darstellungen von Gesenius (Überschrift des forschungsgeschichtlichen Kapitels in der *Geschichte*, 69–136) und Adelung/Vater (Untertitel der sprachvergleichenden Enzyklopädie *Mithridates*) entlehnt. Diese Differenzierung begegnet man auch in der konzeptionellen Anlage neuerer Darstellungen zur Geschichte der Sprachwissenschaften, die allesamt zwischen den traditionellen und durch Globalisierung geprägten Sprachwissenschaften unterscheiden. So z.B. Koerner, „Historiography“ oder Auroux et al., *History*.

3 Für eine Übersicht über die gegenwärtige Erforschung und Vermittlung des Hebräischen im deutschsprachigen Raum siehe Golinets, „Hebräischunterricht“.

neuerer Zeit reichlich Beachtung erfuhr,⁴ widmet sich diese Untersuchung der etwas seltener betrachteten Geschichte der christlichen Beschäftigung mit diesem Idiom. Da sich die von Christen betriebene Sprachkunde des Hebräischen lange mit der Sprache des Alten Testaments⁵ begnügte, beschränkt sich diese Untersuchung dementsprechend auf die Hebräische Bibel und benutzt den Begriff *Hebräisch*, wenn nicht anders angezeigt, als Synonym für das Biblisch-Hebräische.⁶ Nachfolgend findet sich ein Überblick zu den bisherigen Studien zur Wissenschaftsgeschichte der hebräischen Sprachkunde und eine Darstellung der in dieser Studie verfolgten Programmatik.

1.1 Die Möglichkeiten der Geschichtsschreibung der hebräischen Sprachkunde

Die kontinuierliche Beachtung der vielfältigen Verflechtungen der hebräischen Sprachkunde, in die sie spätestens mit ihrer Akademisierung in Form der Hebraistik mit anderen Wissenschaftsdisziplinen eintrat, ist unerlässlich für ihre Historiographie. Die Verbindungen der Hebraistik zu ihren Partner- und Nachbardisziplinen sind einerseits institutioneller oder persönlicher Natur und andererseits bedingt durch die Vergleichbarkeit des zu betrachtenden Gegenstands. Die Beschäftigung mit dem Hebräischen an den Universitäten im deutschsprachigen Raum stand von Anfang an im Zusammenhang mit der alttestamentlichen Wissenschaft.⁷ Selbst viele der später an Gymnasien tätigen

⁴ Als Klassiker der Historiographie der jüdischen Sprachkunde des Hebräischen im Mittelalter gelten u. a. Ewald/Dukes, *Beiträge*; Bacher, „Anfänge“; ders., „Sprachwissenschaft“ oder Hirschfeld, *History*. Vgl. dazu auch die Ausführungen in Anm. 424. Neuere Studien sind derart zahlreich, dass hier kein sinnvoller Überblick gegeben werden kann. Es sei lediglich auf Andrea Schatz' Dissertation *Sprache in der Zerstreung* verwiesen. Siehe dazu Anm. 221.

⁵ Die Begriffe *Altes Testament* und *Hebräische Bibel* sowie ihre jeweiligen Ableitungen werden nachfolgend synonym verwendet. Damit ist das dem Umfang nach beispielsweise im Codex Leningradensis belegt Corpus gemeint. In diesem Sinne beziehen sich Stellenangaben ohne besondere Kennzeichnung auf den masoretischen Text. Wird auf andere Textformen Bezug genommen, wird dies explizit erwähnt oder durch Hochstellung kenntlich gemacht (z.B. Gen^{LXX} 10 für Genesis gemäß ‚der‘ Septuaginta). Mit Sprache des Alten Testaments ist dementsprechend auch das Biblische Hebräisch gemeint.

⁶ Mit Biblisch-Hebräisch ist die Kompositsprache gemeint, die durch den Zusammenklang des masoretischen Konsonantentexts mit der Vokalisation gemäß der Tradition der tiberiensischen Schule entsteht. Siehe dazu u. a. Suchard, *Development*, 19–23.

⁷ In England, Frankreich, Italien und Spanien wird die Hebraistik traditionellerweise an anderen Orten verortet. Siehe dazu Kapitel 3.1.3.

Hebräischlehrer, von denen einige durch Lehrbücher eine erstaunliche Breitenwirkung erzielten,⁸ hatten zumeist eine theologische Ausbildung durchlaufen und waren entscheidend von der alttestamentlichen Wissenschaft geprägt. Auch die an den Universitäten mit Erforschung und Vermittlung des Hebräischen betrauten Frauen⁹ und Männer waren nicht selten auch für alttestamentliche Forschung und Lehre verantwortlich. Angesichts dieser institutionellen und individuellen Verflechtungen erstaunt es nicht, dass sich der zeitgenössische alttestamentliche Diskurs entscheidend auf die hebraistische Literatur niederschlug. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden an deutschsprachigen Universitäten neue Kontexte der hebräischen Sprachkunde – zuerst im Rahmen der sich verselbständigenden Orientalistik und später im Zusammenhang der unterschiedlichen wissenschaftlichen Formen der Betrachtung des Judentums. Ferner stand die Hebraistik, wie im Verlauf dieser Studie wiederholt gezeigt wird, aus sachlich-inhaltlichen und methodischen Gründen in der Wechselwirkung mit anderen Wissenschaftsdisziplinen. So lässt sich beispielsweise beobachten, dass Tendenzen der sprachwissenschaftlichen und sprachphilosophischen Diskurse – wenn auch zuweilen mit größerer Verzögerung – Eingang in die Betrachtung des Hebräischen gefunden haben.¹⁰ Weiter gilt es ebenfalls, die durch die sachlich-inhaltlichen Kongruenzen begünstigten gegenseitigen Wechselwirkungen der Hebraistik zur Semitistik einerseits sowie zu den historisch und kulturwissenschaftlich arbeitenden Regionalwissenschaften wie Orientalistik, Assyriologie oder Ägyptologie andererseits zu beachten.¹¹ Diese mehrschichtige

8 Siehe dazu Golinets, „Hebräischunterricht“, 12f.

9 Obschon Frauen lange die akademische Auseinandersetzung mit dem Hebräischen verwehrt blieb, gab es seit der Spätantike des Biblisch-Hebräischen kundige Frauen. Eine kursorische Zusammenstellung dieser Hebraistinnen mitsamt Quellenangaben findet sich bei Steinschneider, „Hebraistinnen“. Zusätzlich sei noch mit zwei weiteren prominenten Beispielen der durch Frauen erbrachte Beitrag zur Hebraistik konkretisiert:

- (1) Die Genfer Reformatorin Marie d'Ennetières (1495–1561) erwähnt im Traktat *Epistre tres utile* eine von ihrer Tochter verfasste Einführung in die Grammatik des Hebräischen. Für eine kritische Besprechung dieser Notiz siehe Kemp/Desrosiers-Bonin, „Ennetières“.
- (2) Als erste weibliche Absolventin des Union Theological Seminary (New York) unterstützte Emilie Grace Briggs (1867–1944) ihren Vater bei seinen Arbeiten am *BDB*. Anschließend schrieben Vater und Tochter gemeinsam einen zweibändigen Psalmenkommentar, der in der Reihe *International Critical Commentary* erschien. Vgl. dazu Tonkiss Cameron, „Briggs, Emilie Grace“.

10 So z.B. die Auseinandersetzung mit junggrammatischen Theoremen (siehe dazu Anm. 723) oder die Rezeption der Sprachakttheorie in der Hebraistik. Vgl. dazu Wagner, „Stellung“.

11 Als Beispiel für die Verflechtungen der Hebraistik mit der Orientalistik vgl. die Darstellung der wissenschaftsgeschichtlichen Relevanz von Carsten Niebuhrs Arabienreise unter 4.3.

Verflechtung der hebräischen Sprachkunde hat für die Geschichtsschreibung zur Konsequenz, dass es stets gilt, die zeitgleichen Entwicklungen in den Nachbardisziplinen miteinzubeziehen. Ferner eignen sich bereits vorliegende wissenschaftsgeschichtliche Entwürfe zu diesen Wissensbereichen als Vorbilder und Gesprächspartner für das Unterfangen einer Historiographie der hebräischen Sprachkunde.

Die sich einer erneuten Renaissance¹² erfreuende Historiographie der oben genannten Disziplinen erfolgt entweder in Form von Gesamtdarstellungen oder in Gestalt von Einzelstudien.¹³ Letztere sind meist auf die Darstellung einzelner Personen, einer spezifischen wissenschaftlichen Literaturgattung, gewisser Epochen der Wissenschaftsgeschichte oder eines ausgewählten Problems ausgerichtet. Die für die Hebraistik wirkmächtigste Gesamtdarstellung findet sich im zweiten Teil von Wilhelm Gesenius' *Geschichte der Hebräischen Sprache und Schrift*, die unter dem Titel „Geschichte der hebräischen Sprache als einer ausgestorbenen“¹⁴ eine Skizze der hebräischen Sprachkunde von der Antike bis zur Drucklegung seiner Schrift 1815 bietet.¹⁵ Die Methodik dieses Entwurfs und anderer sich als wissenschaftsgeschichtliche Gesamtdarstellungen verstehenden Skizzen ist an der Darstellung herausragender Personen und Werke orientiert,¹⁶ die nachträglich in einen konsekutiv-diachronen Zusammenhang gestellt werden. So entsteht eine an der Aneinanderreihung von Errungenschaften interessierte Wissenschaftsgeschichtsschreibung,¹⁷ die sowohl in Zielsetzung als auch ‚gattungsgeschichtlich‘ forschungsgeschichtlichen Überblicken aus der Einleitungsliteratur nahesteht.¹⁸ Gesamtdarstellungen neueren Datums, wie etwa die von Magne Sæbø verantwortete Reihe *Hebrew Bible/Old Testament. The History of its*

¹² Siehe dazu Wiesgickl, *Testament*, 40f.

¹³ Zu den kongruenten Tendenzen der Historiographie der alttestamentlichen Wissenschaft siehe Sæbø, „Problems“, 22f. und Fischer, „Forschungsgeschichte“, 183–189.

¹⁴ Gesenius, *Geschichte*, 69.

¹⁵ Siehe dazu die Darstellung unter 4.1.1.

¹⁶ So auch die Stoßrichtung der Darstellungen zur Geschichte der alttestamentlichen Wissenschaft von Ludwig Diestel, Hans Joachim Kraus und Henning Graf Reventlow (Diestel, *Geschichte*; Kraus, *Geschichte* und Reventlow, *Epochen*). Ähnlich verfahren auch Benfey, *Geschichte* und Fück, *Studien*.

¹⁷ Siehe dazu die ausführliche Kritik an diesem Vorgehen in Fischer, „Forschungsgeschichte“, 189 und Wiesgickl, *Testament*, 41. Zur allgemeinen Kritik an eine Wissenschaftsgeschichtsschreibung, die entlang von Errungenschaften entwickelt wird, und den neueren Tendenzen dieses Fachgebiets siehe Daniel, *Kompendium*, 361–379.

¹⁸ So Daniel Weidner, der an der exegetischen Forschungsgeschichtsschreibung die teleologische Ausrichtung kritisiert, die „mehr an der Vorgeschichte des momentanen Wissenstandes als an der Geschichte der Probleme interessiert“ sei. Weidner, *Bibel*, 19.

Interpretation, trennen sich vermehrt von diesem Modus der Geschichtsschreibung.¹⁹ An Sæbø's Vorgehen ist jedoch problematisch, dass nicht mehr die eine Hand existiert, die die Lesenden durch die Gesamtheit der Geschichte führt, sondern die Darstellung Gefahr läuft, durch unterschiedliche Autoren und wechselnde Themensetzung fragmentiert zu werden.²⁰

Die gleiche Tendenz kann auch in dezidiert biographisch arbeitenden Studien beobachtet werden, die entweder als Einzelskizzen die Bedeutung einer Person für einen Wissensbereich herausarbeiten²¹ oder durch eine Reihung von Kurzportraits sich einer konziseren Darstellung der Wissenschaftsgeschichte annähern.²² In einem gewissen Kontrast dazu stehen Darstellungen wie etwa die Dissertation von Edward Frederick Miller *The Influence of Gesenius on Hebrew Lexicography*²³ oder der von Stefan Schorch und Ernst-Joachim Waschke anlässlich des 200. Jubiläums des Erscheinens des *Hebräisch-Deutschen Handwörterbuchs* herausgegebene Sammelband *Biblische Exegese und hebräische Lexikographie*, die ihren Fokus auf Werke und deren Wirkungsgeschichte legen. Ähnlich operieren auch Sammelrezensionen²⁴ und Forschungsretrospektiven.²⁵

Einzelstudien, die sich von der Zentrierung an Autor und Werk lösen und sich der konzisen Darstellung einzelner Epochen²⁶ oder der Geschichte der

19 Einen vergleichbaren Paradigmenwechsel vollzieht auch die von Irmtraud Fischer, Mercedes Navarro, Adriana Valerio und Mary Ann Beavis herausgegebene Reihe *Die Bibel und die Frauen. Eine exegetisch-kulturgeschichtliche Enzyklopädie*.

20 Vgl. Sæbø, „Problems“, 24.

21 Z.B. die Biographie zu Herman Hupfeld von Otto Kaiser oder die ideengeschichtliche Analyse des Oeuvres von Heinrich Ewald durch Christian Stahmann (Kaiser, *Reaktion* und Stahmann, „Orientalistik“).

22 So etwa mittels Selbstdarstellungen (u. a. Grätz/Schipper, *Wissenschaft*). Das umfangreichste Werk, das nach dieser Weise operiert, hat Rudolf Smend 2017 unter dem Titel *Kritiker und Exegeten* vorgelegt. Darin werden die Ergebnisse seiner jahrezehntelangen Beschäftigung mit den Exponenten der deutschsprachigen alttestamentlichen Wissenschaft vereint.

23 Siehe Anm. 446 und Ludwig Köhlers positive Besprechung dieser Dissertation in der *Orientalistischen Literaturzeitung* (Köhler, „Rezension“).

24 So etwa Rudolph, „Literatur“; ders., „Geschichte“; Jenni, „Neuerscheinungen“ und ders., „Querschnitt“.

25 Beispielsweise Hempel, „Grammatik“ und Meyer, „Probleme“. Zur Geschichte der Aramaisik in monographischer Länge siehe Rosenthal, *Forschung*. Für eine konzise Darstellung der vergleichenden Semitistik vgl. Hoppers, „Years“.

26 Nach Ute Daniel kann beobachtet werden, dass sich die deutsche(!) Wissenschaftsgeschichtsschreibung in neuerer Zeit verstärkt der Aufarbeitung des Verhältnisses von Politik und Wissenschaft zu bestimmten Epochen widmet. Vgl. Daniel, *Kompendium*, 371. Dieser Trend spiegelt sich auch in der alttestamentlichen Wissenschaftsgeschichtsschreibung wider. So etwa widmet sich Paul Kurtz in seiner Dissertation *Kaiser, Christ, and Canaan* der Verzahnung von

Bearbeitung ausgewählter Probleme widmen, wurden in jüngster Zeit vermehrt vorgelegt.²⁷ Besondere Beachtung fanden im Rahmen der Historiographie der hebräischen Sprachkunde die Anfänge der Hebraistik und der christliche Hebraismus der frühen Neuzeit.²⁸ Eine dezidiert problemgeschichtliche Darstellung findet sich in Leslie McFalls Dissertation *The Enigma of the Hebrew Verbal System*, welche die Bearbeitung der Morphosyntax des hebräischen Verbs seit Samuel Lee und Heinrich Ewald untersucht.²⁹ Auch die der hebräischen Sprachkunde gewidmeten Beiträge in *HBOT* lösen sich von dem Fokus auf Werk und Autor und bieten problemzentrierte Einführungen zu den einzelnen Epochen der Auslegungsgeschichte der Hebräischen Bibel.³⁰

1.2 Programm dieser Untersuchung

Die eben referierten tiefgreifenden Verflechtungen der hebräischen Sprachkunde und die unterschiedlichen Darstellungsmöglichkeiten ihrer Geschichte prägen die hier vorgelegte Studie. Um die Geschichte der Idee von der Heiligkeit des Hebräischen, ihren Einfluss auf die hebräische Sprachkunde und die Substitution dieses Topos durch das Forschungsparadigma der Sprachgeschichte zu beleuchten, ist hier die Darstellung dieser Zusammenhänge im Modus von Fallbeispielen gewählt.

Der erste Hauptteil (Kapitel 2) untersucht mittels semantischer Beobachtungen und Kurzexegesen die alttestamentliche Sprachreflexion, um sich der Frage

Religion und Geschichte in der alttestamentlichen Wissenschaft des wilhelminischen Kaiserreichs. Vergleichbar versucht auch Cornelia Weber in ihrer Dissertationsschrift *Altes Testament und völkische Frage* die Interpretation des alttestamentlichen Volksbegriffs während des ‚Dritten Reichs‘ zu beleuchten. Für eine Darstellung der deutschsprachigen Forschungsgeschichte der Orientalistik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts siehe Hanisch, *Nachfolger*.

²⁷ Vgl. dazu u. a. Sláma, *Theologies*, der die Funktion der Größe Geschichte in theologiegeschichtlichen Entwürfen zum Alten Testament nachzeichnet. Im Nachgang der durch Edward Said aufgeworfenen und weiterhin anhaltenden Orientalismus-Debatte sind zahlreiche Entwürfe zur deutschsprachigen Orientalistik entstanden. Für dementsprechende monographische Bearbeitungen siehe u. a. Mangold, *Wissenschaft*; Polaschegg, *Orientalismus* und Marchand, *Orientalism*. Ferner fand auch die postkoloniale Kritik Eingang in die Historiographie der alttestamentlichen Wissenschaft. Siehe dazu Wiesgickl, *Testament*.

²⁸ Vgl. dazu die klassische Darstellung bei Geiger, *Studium* sowie die neueren Studien von Burnett, *Hebraism*; Krasemann, „Biblia“ und Lange, *Meilenstein*.

²⁹ Siehe dazu Anm. 439.

³⁰ Vgl. Vanderjagt, „Fontes“; Kessler-Mesguich, „Hebraists“; Burnett, „Hebraists“; Gzella, „Expansion“ und Fassberg, „Context“.

zu stellen, ob und inwieweit darin die Rede von der Heiligkeit der hebräischen Sprache angelegt sei. Der Wirkungsgeschichte dieses Topos ist der nachfolgende Hauptteil (Kapitel 3) gewidmet. Gegenstand der Betrachtung ist die frühneuzeitliche Entfaltung der hebräischen Sprachkunde innerhalb des christlichen Gelehrten Diskurses im deutschsprachigen Raum. Anhand von ideen- und wissenschaftsgeschichtlichen Überblicken wird die Transformation des spätantiken Topos der Heiligkeit des Hebräischen zur frühneuzeitlichen *Sacra Philologia* als metatheoretisches System der religiös motivierten Sprachbetrachtung erläutert und mithilfe unterschiedlicher frühneuzeitlicher Quellen illustriert. Ferner findet sich in diesem Kapitel eine Betrachtung des durch die Profanisierung des Hebräischen induzierten Niedergangs der *Sacra Philologia*. Der abschließende Teil (Kapitel 4) stellt die zu Beginn des 19. Jahrhunderts einsetzende sprachgeschichtliche Analyse des Hebräischen dar. Durch die Besprechung grammatischer Lehr- und Nachschlagewerke werden ausgewählte deutschsprachige³¹ Entwürfe zur Sprachgeschichte des Hebräischen diskutiert und sowohl in der allgemeinen Forschungsgeschichte der Hebraistik als auch werkbiographisch verortet.

Durch dieses in der Quellenwahl eklektisch-illustrative und in der Methodenwahl hybride Vorgehen wird eine Geschichte der christlichen Beschäftigung mit dem Hebräischen skizziert, die in ihrem Aufbau einem Triptychon gleicht. In der mittleren Position findet sich eine wissenschaftsgeschichtliche Erläuterung der Entfaltung des Topos von der Heiligkeit des Hebräischen in der frühen Neuzeit. Von dort aus wird einerseits anhand von Elementen der historisch-kritischen Exegese nach den Ursprüngen dieser Idee gefragt und andererseits durch personen- und werkzentrierte Skizzen die Profanisierung des einstmals als Heiliger Sprache verehrten Hebräischen durch die Entwicklung sprachgeschichtlicher Theorien dargestellt. So wird mit dieser Untersuchung ein Vorschlag zur Geschichtsschreibung der christlichen Sprachkunde vom Hebräischen im Modus der heuristischen Annäherung unterbreitet.

31 Da die Zielsprache des hebraistischen Arbeitens die Theorieentwicklung unabdingbar prägt, beschränkt sich die Darstellung im dritten Hauptteil auf den deutschsprachigen Diskurs. Siehe zum Problem der Auswirkung der Zielsprache auf die Theorieentwicklung der Hebraistik McFall, *Enigma*, 184f.